

Doris Götting

090
(690.1)
Göt

DREI JAHRE BEI NHK

EINBLICKE IN EINE JAPANISCHE RUNDFUNKANSTALT

OAG aktuell

Die OAG ist eine 1873 in Japan durch deutsche Kaufleute, Gelehrte und Diplomaten gegründete Vereinigung, deren Ziel es u.a. ist, die Länder Ostasiens, insbesondere Japan, zu erforschen und darüber zu veröffentlichen.

Die Reihe OAG aktuell erscheint in unregelmäßigen Abständen und geht allen Mitgliedern der OAG kostenlos zu. Soweit die jeweilige Auflage reicht, steht sie auch anderen Interessenten zur Verfügung.

Die Manuskripte für die Reihe OAG aktuell gehen in der Regel auf Vorträge zurück, die in der OAG gehalten wurden. Sie enthalten grundsätzlich die Auffassung der jeweiligen Verfasser, die sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der OAG zu decken braucht.

Das vorliegende aktuell beruht auf einem Vortrag, der am 8. 12. 1982 in der OAG gehalten wurde.

Copyright © 1983 Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG), Tokyo, Japan
Printed in Japan, by Komiyama Printing Co., Juli 1983

Radio Japan sendet Programme in 21 Sprachen. Das Schwergewicht liegt auf den asiatischen Sprachen wie Chinesisch, Vietnamesisch, Koreanisch, Malaiisch; Russisch gilt hier übrigens auch als asiatische Sprache, das russische Programm ist in der Asienabteilung untergebracht. Das deutsche Programm, bei dem ich drei Jahre lang tätig gewesen bin, gehört zur sogenannten Europäisch-Amerikanischen Abteilung, deren größte Sektion die englischsprachige ist, mit Programmen für Amerika und Europa. Außerdem sind in der Abteilung noch die Redaktionen für Spanisch und Portugiesisch (Sendungen hauptsächlich für Lateinamerika), Französisch (für Europa und Afrika), Italienisch und Schwedisch untergebracht. Es gibt übrigens (außer dem erwähnten Russisch) keine osteuropäische Sprache, in der gesendet würde.

Die Gründe dafür dürften allerdings mehr historischer als politischer Natur sein und damit zu tun haben, daß Osteuropa für Japan niemals besonders wichtig gewesen ist. Ein weiterer Grund ist Geldknappheit.

Das deutschsprachige Programm ist nicht nur für die Bundesrepublik, sondern für alle deutschsprachigen Länder in Europa gedacht, also auch für die DDR, Österreich und die Schweiz. Dieses findet auch in der Programmgestaltung selbst seinen Niederschlag. Noch nicht erwähnt wurde das recht umfangreiche Programm, das Radio Japan in japanischer Sprache ausstrahlt. Es ist bestimmt für alle im Ausland lebenden Japaner, die erfahren wollen, was zu Hause so passiert. Diese japanischen Programme werden vor allen Dingen nach Lateinamerika und Nordafrika ausgestrahlt, wo viele Japaner leben—entweder als Auswanderer oder als Geschäftsleute, Entwicklungshelfer und Diplomaten.

Der Programmauftrag für Radio Japan könnte mit einem Satz wie folgt umschrieben werden: Der Sender

soll dem Ausland ein Bild von Japan vermitteln. Im japanischen Rundfunkgesetz heißt es dazu im Artikel 44 Abs. 5, der Sender solle sich bemühen, "zur Förderung der internationalen Freundschaft und zur Entwicklung des Wirtschaftsaustauschs mit dem Ausland beizutragen, indem er die korrekte Anerkennung (sic) für unser Land durch die Vorstellung unserer Zivilisation, Industrie und anderer Dinge pflegt und verbreitet; gleichzeitig soll er unseren im Ausland lebenden Landsleuten eine angemessene Unterhaltung vermitteln." Dieses Zitat klingt stellenweise kurios, und ich muß dazu sagen, daß es eine Übersetzung der mir zur Verfügung stehenden englischen Version des Rundfunkgesetzes ist. Ich bekam diesen Text überreicht, als ich vor drei Jahren meinen Arbeitsvertrag mit NHK unterschrieb. Auch ich sollte bei meiner Arbeit das japanische Rundfunkgesetz natürlich respektieren.

Auffallend ist, daß in dem zitierten Passus einseitig abgehoben wird auf den Wirtschaftsaustausch, der allein ja nicht unbedingt zur internationalen Verständigung beiträgt; Japan selbst ist das beste Beispiel dafür. NHK, die ja als einzige japanische Rundfunkgesellschaft einen Auslandssender betreibt, hat jedoch zusätzlich noch eigene Standards für Rundfunkprogramme nach Übersee erarbeitet, die differenzierter sind und die den Kulturaustausch mit einbeziehen. Da heißt es z.B. unter anderem, der Grundtenor von Freiheit und Gerechtigkeit solle auf der Charta der Vereinten Nationen basieren; alle In- und Auslandsnachrichten sollten objektiv und schnell verbreitet werden. Es wird unterstrichen, daß bei Programmen in bestimmte Sendegebiere die politischen, rassischen und religiösen Verhältnisse sowie die jeweiligen Sitten und Gebräuche zu berücksichtigen seien.

Kommentare - so heißt es weiter in den NHK-Bestimmungen - sollten fair und gerecht sein;

Ausgewogenheit ist gefordert, Unparteilichkeit. Und es ist weniger die persönliche Meinung des Autors als vielmehr "der Standpunkt unseres Landes" gewünscht. Wörtlich heißt es: "Es soll jede Anstrengung unternommen werden, eine korrekte Darstellung des Trends der öffentlichen Meinung in unserem Lande zu geben." Die Kulturprogramme sollen Interesse und Verständnis für Japan wecken, und die Unterhaltungsprogramme sollen "gesund" und "würdevoll" sein.

Nach dem zu urteilen, was ich in den drei Jahren meiner Tätigkeit bei Radio Japan hinsichtlich des Programms beobachten konnte und mitgestalten durfte, kann ich generell sagen, daß diese Regelungen getreu eingehalten werden, vielleicht mit Ausnahme der Nachrichten. Die sind nämlich nach meinem Geschmack häufig etwas abgestanden. Es gibt bei uns eine Sendung, die nennt sich "Japan heute," und ich habe einmal vorgeschlagen, im Rahmen dieser Sendereihe folgende Programmansage zu machen: "Liebe Hörerinnen und Hörer, wir bringen jetzt 'Japan heute' mit den Nachrichten von gestern, dem Kommentar von vorgestern und den Pressestimmen von der vergangenen Woche."

Meine japanischen Kollegen haben natürlich eine für sie sehr einleuchtende Erklärung, weshalb die Nachrichten, wenn wir sie auf den Redaktionstisch bekommen, manchmal schon mehr als 24 Stunden alt sind - Inlandsnachrichten wohl gemerkt. Was sie als Erklärung anführen, gibt bereits einigen Aufschluß über die organisatorische Struktur des NHK-Kindes Radio Japan. Was wir nämlich erhalten, sind die ins Englische übersetzten Meldungen, die zuvor bereits im NHK-Inlandsprogramm gesendet worden sind. Was Radio Japan fehlt, ist eine eigene, selbständige Nachrichtenredaktion, die Nachrichten aufgrund der englischsprachigen Agenturen zusammenstellen könnte. Neben

den großen Weltagenturen, die ihre Korrespondenten in *Tōkyō* haben, gibt es auch zwei japanische Nachrichtenagenturen in englischer Sprache, und zwar *Kyōdō* und *Jiji-Press*, mit deren Hilfe man sehr rasch arbeiten und sehr aktuelle Nachrichtensendungen machen könnte.

Darüber hinaus hat NHK einen ganzen Stab eigener Berichterstatter, und nicht wenige von ihnen sprechen fließend Englisch. Sie schreiben aber ihre Berichte zunächst in Japanisch und übersetzen sie anschließend oder lassen sie von freien Mitarbeitern, meist Amerikanern, übersetzen.

Aber wie gesagt, ansonsten hält man sich brav an den Programmauftrag, manchmal vielleicht sogar zu brav, z.B. was die Kommentare betrifft. Mir sind während der Zeit meiner Tätigkeit für Radio Japan vielleicht ganze zwei Kommentare begegnet, die diesen Namen auch verdienen und in denen ein Autor einen Satz mit den Worten: "Ich meine . . ." begann. Kommentare bei Radio Japan sind nicht das, was wir in Deutschland darunter verstehen. Es sind nicht einmal Analysen politischer oder sonstiger Ereignisse und Entwicklungen, sondern oft nur zusammengetragene Mosaiksteinchen aus verschiedenen das Ereignis betreffenden Meldungen, die oft nicht einmal den Gedankengang des Verfassers erkennen lassen.

Dabei haben die Autoren häufig - wie es sich in Japan gehört - klingende Professorentitel, und was ein Professor schreibt, selbst wenn es schlecht ist, gilt als sakrosankt.

Ausgewogenheit ist in diesem Lande viel stärker verinnerlicht als bei uns zu Hause, wo wir in den Rundfunkanstalten und in anderen Medien darüber noch diskutieren - immerhin. Niemandem weh zu tun durch eine prononcierte Meinungsäußerung hat in Japan

sicherlich aber auch damit zu tun, daß Scharfzüngigkeit und Kritik sowie logische Brillanz Eigenschaften sind, die von den Japanern nicht unbedingt goutiert werden. Insofern vermitteln diese auf Harmonie bedachten Beiträge, die unter der Kategorie "Kommentare" Hörern in aller Welt zugemutet werden, dem Ausland gewiß ein "Bild von Japan," wenn sicherlich auch nicht das, welches in den Programmrichtlinien angesprochen ist.

Überhaupt ist es mit dem Japan-Bild von Radio Japan so eine Sache. Es ist ja allgemein bekannt, daß sich Japan wie ein unverstandener Liebhaber fühlt. Es möchte vom Ausland geliebt und verstanden werden und leidet darunter, daß dieses nicht der Fall ist. Von den ausländischen Journalisten, die über Japan schreiben, fühlt es sich in der Regel falsch interpretiert. So sollte man eigentlich meinen, daß Radio Japan ein ideales Medium wäre, um sich selbst zu artikulieren und gegenüber dem Ausland verständlich zu machen. Und wie der Programmauftrag zeigt, besteht diese Absicht auch, und es wird im Programm selbst versucht, diese Absicht zu verwirklichen, auf die japanische Weise.

Ich persönlich habe allerdings einige Zweifel, ob Japan tatsächlich so begierig ist, vom Ausland besser verstanden zu werden. Dieser Zweifel hat technische Gründe. Radio Japan ist zwar das legitime Kind der großen Mutter NHK, aber es wird behandelt wie ein Stiefkind. Im großen Sender NHK nährt es sich von den Brosamen, die vom Tische der Reichen fallen, ganz besonders seit der Zeit, da das Fernsehen den Hörfunk generell in den Schatten gestellt hat. Die Sendeanlagen von Radio Japan stammen z.T. noch aus der Vorkriegszeit. Die Sendeleistung beträgt 50 kW, nur die Hälfte oder gar weniger dessen, was andere Kurzwellenstationen aufbieten, um sich im Ausland Gehör

zu verschaffen. Auch bei der internationalen Verteilung der Frequenzen hat Radio Japan immer Pech. Wenn Sie z.B. in Deutschland sind und dort das deutschsprachige Programm von Radio Japan hören wollen, dann haben sie jeweils morgens um acht (bei Sommerzeit um neun) Uhr und abends um sieben (bei Sommerzeit um acht) Uhr eine Chance auf je zwei Frequenzen. Tatsächlich aber gelingt es Ihnen allenfalls am Morgen auf einer dieser Frequenzen (21 610 khz im 13-Meter-Band), den Sender gut hereinzubekommen. Die übrigen Frequenzen sind entweder von dem weitaus stärkeren Sender von Radio Moskau überlagert oder überhaupt nicht zu empfangen, weil die Signale zu schwach sind. Ein weiterer Nachteil ist, daß die deutschsprachigen Programme nicht - wie dies beim General Service in Englisch der Fall ist - über eine Relaisstation (Si in Portugal) noch einmal verstärkt werden. Sie werden also direkt von *Tōkyō* aus nach Europa ausgestrahlt.

Der bescheidene Etat, der Radio Japan zugebilligt wird - 1,4% vom NHK-Gesamtetat - hat bislang nie ausgereicht, stärkere Sender zu bauen. Es kann allerdings sein, daß in dieser Richtung demnächst einiges geschehen wird. Und zwar ist die Liberal-Demokratische Partei aktiv geworden. Es widerfuhr nämlich im Januar 1981 dem damaligen Landwirtschaftsminister *Kameoka*, der in der Begleitung des Ministerpräsidenten *Suzuki* die ASEAN-Staaten besuchte, daß ihn eines Morgens in seinem Hotel in Djakarta das Heimweh übermannte und er in der Hoffnung, vertraute Laute zu hören, das japanische Programm von Radio Japan einschalten wollte. Er hatte sich eigens ein kleines Kurzwellengerät mitgenommen.

Aber der Herr Minister hatte Pech. Er bekam die Frequenz nicht herein, auf der das Programm gesendet wurde. Und in seinem Ärger beschloß er, etwas zu

unternehmen, um der Stimme Japans im Ausland mehr Gehör zu verschaffen. Er unterbreitete die Angelegenheit dem Kabinett zusammen mit der Forderung nach dem Bau stärkerer Sendeanlagen.

Ein Medium wurde entdeckt. Ein Ausschuß der Liberal-Demokratischen Partei wurde beauftragt zu prüfen, was zur Verbesserung der technischen Anlagen von Radio Japan unternommen werden kann, und Kostenvoranschläge zu machen. Der Ausschuß hat bis heute noch keinen konkreten Plan vorgelegt, aber es sind mittlerweile zwei Delegationen, zu denen auch NHK-Mitarbeiter gehörten, nach Europa und in einige andere Staaten gereist, um sich dort die technischen Einrichtungen von Kurzwellensendern und Relaisstationen anzusehen und Informationen zu sammeln. Unter anderen waren sie auch bei der Deutschen Welle in Köln und bei der BBC in London.

Übrigens war dieses plötzliche Interesse der japanischen Regierung und der LDP, Radio Japan aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken und auf den Kommunikationstrip zu bringen, von NHK selbst mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Vielleicht nicht ganz zu Unrecht wird befürchtet, daß eine Aufstockung des Etats der Rundfunk-Gesellschaft für den Zweck des Baus neuer Kurzwellen-Sendeanlagen auch eine stärkere politische Einflußnahme auf das Programm zur Folge haben könnte. Immerhin hält man sich zugute, als einzige öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt in Japan, ein vom Staat unabhängiger Sender zu sein.

Aber es ist schon interessant, daß erst ein Minister kommen mußte, um auf die merkwürdige Situation aufmerksam zu machen, daß ausgerechnet das Land mit der tollsten und modernsten Elektronik für Rundfunk- und Fernsehempfang für seinen Auslandsrundfunk Sen-

deanlagen besitzt, die aus Großmutters Zeiten stammen, so daß das, was Radio Japan dem Ausland zu sagen hätte, ungehört im Äther verhallt.

Unsere Redaktion erhält manchmal Briefe von Hörern, die sich darüber beklagen, daß sie sich für viel Geld einen Sony-Weltempfänger gekauft haben, daß es ihnen aber mit diesem hervorragenden Gerät japanischer Produktion nicht gelinge, Radio Japan hereinzubekommen. Und was meinen Kollegen hier in *Tōkyō* sicherlich sehr weh tut, ist die sich häufig anschließende Frage, warum das deutschsprachige Programm von Radio Seoul im von Europa ebensoweit entfernten Südkorea oder Radio Peking in bester Mittelwellen-Qualität zu empfangen sei und Radio Japan nicht.

Die Antworten auf solche Fragen in unserer Hörerpost-Sendung sind eher hilflos. Wie soll man so etwas auch erklären, wenn man seinen eigenen Sender nicht in die Pfanne hauen will? Außerdem sollen die stärkeren Sender zunächst den asiatischen Programmen zugutekommen.

Nun aber zum Programm selbst und zu dem darin vermittelten Japan-Bild: Im großen ganzen gibt man sich schon Mühe, ein differenziertes Bild zu vermitteln. Man berichtet über viele Aspekte des japanischen Lebens, wie Politik, Wirtschaft und Kultur, über Japans Menschen, ihre Lebensverhältnisse und Lebensgewohnheiten. Man scheut sich auch nicht, die Schattenseiten anzusprechen, die schlechte Wohnsituation, Umweltzerstörung, soziale Probleme wie Jugendkriminalität und Alterung der Gesellschaft, die schlechten Berufschancen für Frauen und die Diskussion der Verteidigungsfrage. Nach meinem Eindruck gibt es eigentlich nur wenige Tabu-Themen, über die man entweder ganz schweigt oder die man nur beiläufig streift. Dazu gehören z.B. das Problem der diskriminier-

ten Minderheiten in Japan sowie alle Fragen im Zusammenhang mit Sexualität und Pornographie.

In Bereichen, in denen Japan zum Ziel internationaler Kritik geworden ist, bemüht sich das Programm um eine Rechtfertigung des japanischen Standpunkts. Dabei kommt es vor, daß kleine Dinge oft sehr breit dargestellt werden. So lief z.B. wochenlang eine Sonderserie über die Arbeit japanischer Entwicklungshelfer in Ländern der Dritten Welt. Nur ganz am Rande kam dabei zur Sprache, daß es sich dabei meist um freiwillige Helfer handelt, die von privaten Organisationen dorthin geschickt werden. Wie wenig der Staat für die Entwicklungshilfe tut, wird vornehm verschwiegen.

Wenn mal wieder drei Vietnam-Flüchtlinge in ein japanisches Lager aufgenommen werden, dann ist dies ebenso eine ausführliche Meldung wert wie wenn, 37 Jahre nach dem Krieg, drei koreanische Opfer des Atombombenabwurfs von *Hiroshima* nach zermürbenden Prozessen endlich die kostenlose ärztliche Untersuchung im Atomkrankenhaus in Anspruch nehmen können, die allen anerkannten japanischen Atombombenopfern schon längst zugutekommt.

Daneben wird auch versucht, ein sentimentales Japanbild zu vermitteln, mit dem eigentlich beklagte Klischeevorstellungen im Ausland noch gestärkt werden. So scheut man z.B. nicht vor aktuellen Sonderberichten vom Vormarsch der Kirschblütenfront im Frühjahr zurück. Stereotypen werden nicht aufgebrochen und in Frage gestellt, sondern unkritisch nachgebetet - sei es Japans Rohstoffarmut, die zur Rechtfertigung seiner Export-Orientiertheit ins Feld geführt wird; sei es die sprichwörtliche Naturliebe der Japaner, an der jeder zu zweifeln beginnt, der die Verschandelung der Naturschutzgebiete einmal gesehen hat; oder sei es das System der lebenslangen Beschäftigung in einer Gesellschaft mit der höchsten

Lebenserwartung der Welt, die aber noch immer ihre Menschen mit 55 bis 60 Jahren aus dem Beschäftigungsverhältnis entläßt.

Die ständige Wiederholung dieser Stereotypen verleiht vielen Beiträgen, die von Radio Japan gesendet werden, etwas Schablonenhaftes. Möglicherweise wird damit die in den Programmrichtlinien geforderte "korrekte Darstellung des Trends der öffentlichen Meinung in diesem Lande" erfüllt. Angesichts der zahlreichen "Trendwenden" der letzten Zeit erscheinen Zweifel allerdings angebracht. In jedem Fall jedoch verrät diese schematisierte und beschönigende Selbstdarstellung, wie die Japaner gern vom Ausland gesehen werden möchten.

Lassen Sie mich noch einiges zum Organisatorischen sagen, d.h. wie Programme zustandekommen. Da ich selbst von einer deutschen Kurzwellenstation komme, habe ich einige Vergleichsmöglichkeiten. Es ist hier in *Tōkyō* z.B. so, daß sehr viel mehr Programmteile zentral für alle Sprachdienste hergestellt werden. Und zwar werden die Manuskripte in englischer Sprache ausgeliefert und dann jeweils in die einzelnen Sprachen übersetzt. Die Übernahme dieser Programmteile ist für alle Sprachredaktionen verbindlich.

Bei meiner Rundfunkanstalt, der Deutschen Welle in Köln, gibt es zwar auch einige Zentralredaktionen, für Nachrichten, Politik, Wirtschaft und Kultur. Aber mit Ausnahme der Nachrichten ist das, was diese Redaktionen an Beiträgen herstellen und ausliefern, lediglich ein *Programmangebot*. Keine Redaktion ist verpflichtet, bestimmte Beiträge zu nehmen oder ein einheitlich für alle Sprachdienste geltendes Sendeschema einzuhalten. Sie kann zu einem bestimmten Thema durchaus auch einen eigenen Beitrag verfassen, sei es, daß sie das Manuskript der Zentralredaktion für

qualitativ schlecht und in dieser Form nicht für sendefähig hält; sei es, daß sie bestimmte Akzente vermißt, die für das eigene Sendegebiet von Interesse sind. Auch die Sendeschemata sind individuell auf die jeweiligen Sendegebiete zugeschnitten.

Dies wäre bei Radio Japan undenkbar. Schätzungsweise 80 Prozent des Programms sind einheitlich für alle Sprachredaktionen festgelegt, und die dazu nötigen Manuskripte werden, wie gesagt, zentral angeliefert. Themenvorschläge werden einmal monatlich in einer großen Konferenz vorgelegt und diskutiert und anschließend vom Radio-Japan-Direktor abgesegnet. Die Manuskripte selbst kommen manchmal erst wenige Tage vor dem Sendetermin und müssen dann oft noch ganz schnell übersetzt und produziert werden. Originaltoneinblendungen für eventuelle Zitate werden ebenso mitgeliefert wie die Thema-Musik, so daß selbst von der technischen Seite her für die Redaktion keine individuellen Gestaltungsmöglichkeiten übrigbleiben. Die Folge ist, daß sich diese Sendungen wirklich in allen Sprachen gleich anhören.

Die Redaktionen haben nur sehr begrenzte Möglichkeiten, unter den vorgeschlagenen Themen eine Auswahl für ihr eigenes Programm zu treffen. Bleiben wir bei der Sendung "Japan heute," die einmal wöchentlich, und zwar am Mittwoch ausgestrahlt wird. Für einen Monat braucht man also vier Beiträge, und im Angebot sind fünf Vorschläge. Einer kann also gestrichen werden. Wenn diese Auswahl getroffen wird - das ist in der Regel zwei Monate vor der Sendung -, liegt das Manuskript noch gar nicht vor. Die Redakteure haben also nur die Themen und eine kurze, zusammenfassende Darstellung dessen, um was es geht, vor sich und müssen praktisch blind kaufen. Sie wissen weder, wer das Manuskript schreibt, noch ob dieser Beitrag

überhaupt sendefähig sein wird. So stelle ich mir manchmal das Warenangebot eines sozialistischen Versandkaufhauses vor.

Die Standardsendungen sind auf die Woche verteilt. Am Montag ist es "Einer unter hundert Millionen." In dieser Sendung wird jeweils ein Japaner beziehungsweise eine Japanerin vorgestellt, der oder die etwas Besonderes macht. Wenn Sie bedenken, daß Japan inzwischen schon 117 Millionen Einwohner hat, können Sie sich vorstellen, wie alt diese Sendung schon ist. Der 100-Millionste Japaner wurde nämlich irgendwann im Juli 1967 geboren. Dienstags stehen "Klänge aus Japan" auf dem Programm; die reichen von traditioneller und Volksmusik bis hin zu den Hitlisten der japanischen Popstars. Und es ist vielleicht die lockerste und abwechslungsreichste der vorgeschriebenen Standardsendungen.

Neuerdings wird dienstags wechselweise eine andere Sendung ausgestrahlt, der wir für das Deutsche Programm den Titel "Meinungen - Gegenmeinungen" gegeben haben. Sie war gedacht als eine Art Diskussionsforum für ausländische und japanische Hörer und wird gleichzeitig auch im Inlandsprogramm von NHK auf Mittelwelle gesendet, in japanischer Sprache versteht sich. Die Themen werden vorgegeben, z.B. "Was könnte Japan nach Ihrer Meinung zum Abbau der Spannungen im Welthandel tun?" oder "Was erwarten Sie vom Internationalen Jahr der Kommunikation?" oder "Wie denken Sie über die Japaner?" und die Hörer werden aufgefordert, ihre Gedanken zu diesen Themen niederzuschreiben und nach *Tōkyō* zu schicken. Bis zu einem echten Dialog, nämlich einer Diskussion der Hörer untereinander, hat man sich aber nicht vorgewagt. So ist diese Sendung nur eine Ansammlung von Monologen geworden, die über Gemeinplätze kaum hinausgelangen.

Mittwochs, wie schon erwähnt, läuft "Japan heute," eine Sendereihe mit Beiträgen über die verschiedensten Aspekte des Lebens in Japan, donnerstags kommt die "Industrierundschau," in der schwerpunktmäßig Wirtschaftsthemen behandelt werden. Freitags gibt es Sprachunterricht unter dem Titel "Japanisch für alle."

Diese Standardsendungen sind jeweils knapp 14 Minuten lang, und ihnen gehen 10 Minuten Nachrichten und ein fünfminütiger Beitrag voran, der entweder als "Kommentar," "Aktuelles Thema" oder als "Presse-schau" ausgewiesen ist. In letzter Zeit gibt es außerdem eine Fülle von sogenannten Sondersendungen, deren Übernahme ebenfalls für alle Sprachredaktionen verbindlich ist und denen nicht nur einige der Standardsendungen, sondern auch die Kommentare geopfert werden müssen. Diese Sondersendungen behandeln ganz offensichtlich die Lieblingsthemen des neuen Leiters der internationalen Abteilung von NHK, *Eiichi Kimura*, als da sind: "ASEAN an der Schwelle der Zukunft," "Das Nord-Süd-Problem am Wendepunkt" und die bereits erwähnte Sendereihe über japanische Entwicklungshelfer in der Dritten Welt.

Außerdem wurde mit einer auf fünf Jahre angelegten Sendereihe über japanische Kultur begonnen, ein höchst anspruchsvolles Projekt, für dessen Einzelthemen man jeweils die angesehensten Autoritäten dieses Fachgebiets in Japan gewinnen konnte. Dieses Programm, obwohl von seiner Intention her sehr lobenswert, krankt an zwei Dingen: einmal an der zu schwerblütigen Konzeption, japanische Kultur chronologisch darzustellen; man fing beim *Kojiki* an, hielt sich drei Monate lang beim Buddhismus auf und gedenkt irgendwann einmal mit Kunst und Literatur der *Meiji*-Zeit aufzuhören, die Moderne also völlig außen vor zu lassen. Das zweite Manko ist, daß die meisten Beiträge,

die bislang gesendet worden sind, wie gelehrte Vorlesungen verfaßt wurden. Sie sind also nicht auf das Medium Rundfunk zugeschnitten und überfordern schon allein dadurch die Durchschnittshörer im Ausland.

Einzig die Gestaltung des Wochenendprogramms ermöglicht den Redaktionen, eigene Akzente zu setzen. Der Umfang der selbständigen Programmgestaltung mag bei den einzelnen Sprachdiensten leicht differieren. Beim Deutschen Programm sind es nach meiner Schätzung etwa 20 Prozent des Gesamtprogramms. Das sind unsere Sendungen "Was gibts Neues?" und "Tōkyō Report" am Samstag und das "Tōkyō Scherzo" am Sonntag. Hier haben wir die Möglichkeit, dem insgesamt recht farblosen Einheitsprogramm einige bunte Tupfer aufzusetzen, hausgemachte Klischees zurechtzurücken und auf diese Weise Neugierde und Interesse zu wecken. Hier können wir auch die Hörer im deutschsprachigen Raum speziell ansprechen und auf ihre Wünsche und Bedürfnisse eingehen. Hier haben bilaterale Themen ihren Platz, und hier können auch mal neue Sendeformen ausprobiert und die vielfältigen Möglichkeiten des Mediums Rundfunk etwas besser genutzt werden.

"Was gibt's Neues?" ist eine Fünfminutensendung, in der in lockerer Form über alles gesprochen werden kann, was in Japan so passiert. Da braucht auch die persönliche Meinung, der subjektive Eindruck nicht hinter dem Berg zu stehen und kann sich in kommentierender oder glossierender Weise all der Dinge annehmen, die in der offiziellen Selbstdarstellung zu kurz kommen. Das reicht von den gern gemiedenen Tabuthemen über Anmerkungen zur Tagespolitik bis hin zu den liebenswerten Kleinigkeiten, die das Leben in Japan so angenehm und menschlich machen.

"Tōkyō-Report" ist eine Reportage- und Interview-Sendung, in der Wert auf den "deutschen Bezug" gelegt

wird. Hier haben alle Themen ihren Platz, für die sich deutsche oder Deutsch sprechende Gesprächspartner in Japan finden lassen; hier können prominente und weniger prominente Japanbesucher aus den deutschsprachigen Ländern zu Wort kommen; hier wird über internationale und bilaterale Veranstaltungen in Japan berichtet. Das "Tōkyō Scherzo" ist eine reine Unterhaltungssendung, eine bunte Mischung von Kurzbeiträgen und Musik sowie der Hörerpostecke, unerlässliches Requisite jedes Kurzwellenprogramms.

Nachdem ich ziemlich ausführlich über die technische Ausstattung und das Programm von Radio Japan gesprochen habe, möchte ich noch einige Bemerkungen zur Arbeitssituation insgesamt und zur Situation der ausländischen Mitarbeiter im besonderen machen. NHK gilt in Japan als ein Unternehmen mit hohem Prestigewert und rekrutiert seine Mitarbeiter vornehmlich von den Universitäten mit hohem Prestigewert, allen voran natürlich *Tōdai*. Wie andere japanische Unternehmen auch, ist NHK hierarchisch gegliedert, und ein Mitarbeiter muß sich schön langsam von unten hochdienen. Dafür kann er sich als einfacher Redakteur "Programmdirektor" nennen. Einem Mitarbeiter der deutschen Redaktion von Radio Japan war durch diesen Titel auf seiner *meishi* immerhin einmal das Glück beschieden gewesen, vom Auswärtigen Amt in Bonn eine Einladung zu einem Besuch in der Bundesrepublik zu erhalten.

Bei der Einstellung von Mitarbeitern bevorzugt NHK - auch darin unterscheidet es sich nicht von anderen japanischen Betrieben - Generalisten, die nach Bedarf für bestimmte Zwecke ausgebildet und einzelnen Abteilungen zugewiesen werden können. Versetzungen in eine andere Abteilung finden in der Regel alle drei Jahre statt, manchmal verbunden mit einer Beförderung. Für diejenigen Mitarbeiter, die Radio Japan zugeteilt

werden, sind allerdings Fremdsprachenkenntnisse erwünscht.

Da es mit mehreren Kurzwellenstationen, darunter mit BBC, dem Australischen Rundfunk und der Deutschen Welle, Austauschvereinbarungen gibt und NHK darüber hinaus eigene Auslandsbüros und -studios unterhält, gibt es bei Radio Japan auch Mitarbeiter mit Auslandserfahrung. Wenn sie spätestens nach drei Jahren - zurückkehren, müssen sie sich zunächst einmal in der Mutteranstalt erneuern "bewähren," bevor sie auf der Beförderungsschiene weiter vorankommen können.

Für Frauen sind die Beförderungschancen generell nicht besonders gut. In den Redaktionen arbeiten sie in der Regel als "Assistentinnen," sehr selten als vollwertige Redakteurinnen. Wenn sie heiraten, so ist ihr Verbleiben nicht gerne gesehen, schon gar nicht, wenn sie Kinder bekommen. Kolleginnen, die dieser allgemeinen Erwartung nicht entsprochen haben, berichteten mir, sie seien in eine Abteilung versetzt worden, die nicht mehr unmittelbar mit dem Programm zu tun hatte. Sie durften nur noch die Hörenpost bearbeiten und hauseigene Informationsschriften mitherausgeben.

Die meisten NHK-Mitarbeiter, soweit sie nicht bereits in Führungspositionen sind oder als Putzkolonnen bei einer Leihfirma unter Vertrag stehen, sind gewerkschaftlich organisiert. Die NHK-Gewerkschaft gehört dem Dachverband *Sōhyō* an und gilt daher als linksgerichtet. Soweit sie von dem System der "lebenslangen Beschäftigung" erfaßt sind, erhalten NHK-Mitarbeiter, inclusive Bonus, 18 Monatsgehälter. Ferner geboten werden 21 Tage Urlaub, bezahlte Überstunden und kostenlose ärztliche Behandlung in der NHK-eigenen Klinik und noch einiges mehr. So hat NHK z.B. über ganz Japan verteilt Ferienheime oder *minshuku*, wo die Mitarbeiter preiswert Urlaub machen können.

Für die ausländischen Mitarbeiter sieht die Sache etwas anders aus: Im Gegensatz zu meiner eigenen Rundfunkanstalt, wo ausländische Mitarbeiter zu den gleichen Vertragsbedingungen eingestellt werden wie deutsche, macht Radio Japan bzw. NHK einen sehr klaren Unterschied, selbst da, wo ein ausländischer Mitarbeiter im Rahmen einer Austauschvereinbarung mit einer anderen Rundfunkanstalt nach *Tōkyō* kommt und als ordentliches Redaktionsmitglied geführt wird, wenigstens auf dem Papier. Er bleibt dennoch ein Kollege minderen Rechts und minderer Bezahlung. Zum einen kann er keine Dienstjahre bei NHK nachweisen, und zum anderen erhält er nur zwölf Monatsgehälter, also keinen Bonus.

Auch in der Redaktion selbst ist sein Status alles andere als gleichberechtigt. Um z.B. an den Konferenzen meiner eigenen Redaktion teilnehmen zu können, d.h. auf der alleruntersten Ebene am Programm-Entscheidungsprozeß beteiligt zu sein und eigene Programmvorschläge im Kreise der Kollegen diskutieren zu können, kostete es mich eineinhalb Jahre wiederholter Anfragen, die stets ausweichend beantwortet wurden. Erst als die Verlängerung meines zunächst auf zwei Jahre befristeten Vertrags anstand und ich die Teilnahme an diesen Konferenzen zur Bedingung machte, fand man sich nach weiterer sechswöchiger Überlegung zögernd bereit, es mit mir zu versuchen. Man scheute womöglich nicht nur die Mühe, Deutsch sozusagen als "zweite Konferenzsprache" einführen zu müssen. Wahrscheinlich bestand auch die Sorge, durch meine Beteiligung bei diesen mehr routinemäßig abgewickelten meetings plötzlich in heillose Diskussionen über Wert oder Unwert bestimmter Themen und Beiträge verstrickt werden zu können.

Mein Versuch, einen täglichen Sendelaufplan einzuführen, wie ich ihn von deutschen Rundfunkanstalten

her kenne, scheiterte an Interesselosigkeit und passivem Widerstand der lieben Kollegen. Sie nahmen lieber in Kauf, daß - was gelegentlich vorkam - zweimal kurz nacheinander ein Beitrag über dasselbe Thema gesendet wurde, weil der eine nicht wußte, was der andere tat. Die Konferenzen finden neuerdings auch wieder ohne mich statt. Man vergißt einfach, mich einzuladen.

Ausländische Mitarbeiter können nicht Mitglied der NHK-Gewerkschaft werden. Theoretisch können sie zwar eine eigene Gewerkschaft gründen; in der Praxis ist dies aber nie erfolgt. Die einzelnen Interessen sind schwer auf einen Nenner zu bringen, da fast jeder ausländische Mitarbeiter einen anderen Arbeitsvertrag mit NHK hat. Begründung: die Arbeitsbedingungen seien auf die jeweiligen Konditionen im Herkunftsland des Mitarbeiters beziehungsweise auf Verhandlungsergebnisse mit den befreudeten Rundfunkanstalten zugeschnitten. Mein Vertrag sieht zum Beispiel 21 Tage Urlaub vor, der eines Kollegen aus Kenia nur 15

Wie mir von freien Mitarbeitern berichtet wurde, die schon sehr lange für Radio Japan tätig sind, hat es einmal Bestrebungen zur Gründung einer Ausländergewerkschaft gegeben. Diese aber seien von der Verwaltung von Radio Japan mit der Erklärung unterlaufen worden, im Falle einer solchen Gewerkschaftsgründung werde man als erstes die koreanischen Mitarbeiter entlassen. Im Interesse der koreanischen Kollegen wurde also verzichtet.

Der NHK-Gewerkschaftsvertretung von Radio Japan brennen Probleme ausländischer Kollegen auch nicht gerade auf den Nägeln. Es gibt niemanden dort, der sich speziell um sie kümmert, der für eine Verbesserung ihrer Konditionen kämpft oder ihnen hilft, wenn sie Schwierigkeiten mit der Verwaltung oder mit ihrem Leben in Japan haben. Sovieel zur Situation der ausländischen Mitarbeiter.

Wenn von Arbeitsbedingungen die Rede ist, so gehört auch dazu zu erwähnen, daß die Redaktionen von Radio Japan ohne Techniker, Cutterinnen und Sekretärinnen auskommen müssen. Die Sendungen werden von den jeweils verantwortlichen Redakteuren "gefahren" und produziert. Wenn Sie Glück haben, erwischen Sie jemanden, der ein bißchen von Aufnahmeleitung und Studiotechnik versteht.

Ihre Tonbänder müssen Sie selbst schneiden, und zwar nicht an einer Schneidemaschine, sondern an einem Abhörgerät mit Schere, Wachsstift und Klebeband. Und es gibt auch niemanden, dem Sie Ihre Manuskripte und Briefe in die Schreibmaschine diktieren könnten. Die Reportagegeräte sind steinalt und werden sehr selten gewartet. Es wurde bereits als eine große Errungenschaft angesehen, daß die Wartezeiten inzwischen von sechs auf drei Monate verkürzt worden sind.

Gearbeitet wird in einem Großraumbüro, in dem mindestens 50 Leute untergebracht sind. Die Schreibtische sind klein und grau wie in allen japanischen Büros. Die Stühle würden, was Ergonomie und Sicherheit anbetrifft, von keiner deutschen Berufsgenossenschaft mehr abgenommen. Ein gescheites Schallarchiv sucht man bei Radio Japan ebenso vergeblich wie ein Zeitungsarchiv. Jeder verwahrt das, was ihm wichtig scheint, in, auf, unter oder neben dem eigenen Schreibtisch - solange der Platz reicht. Im Laufe der Zeit gesellt sich so zum Mausgrau der Schreibtische der Gilb und der Staub.

Trotz all dieser Unzulänglichkeiten muß ich gestehen, daß ich Radio Japan liebe, und zwar wegen der Arbeitsatmosphäre. Über all die wackeligen Zeitungstürme, Tonbandpyramiden und Aktendrehständer auf den Schreibtischen hinweg findet nämlich etwas statt, das man in Deutschlands Rundfunkanstalten mit seinen viel

komfortableren Ausstattungen nur noch selten findet; menschliche Kommunikation und Freundlichkeit. Ich habe in den drei Jahren meiner Tätigkeit mit 50 Kolleginnen und Kollegen in einem Raum, bei ständigem Kommen und Gehen, klingelnden Telefonen und laufenden Fernsehgeräten nicht ein einziges lautes Wort gehört - es sei denn von mir selbst, denn mir ist gelegentlich schon mal der Kragen geplatzt. Der Umgang der Kollegen miteinander ist - zumindest nach außen hin - ausgesprochen höflich und angenehm. Niemand läßt seine schlechte Laune am anderen aus; kein Vorgesetzter putzt einen Mitarbeiter in Gegenwart seiner Kollegen herunter; es werden keine Türen geschlagen und keine Telefonhörer wütend auf die Gabel geknallt. Man ist auf Harmonie bedacht und trägt seine Konflikte - die gewiß reichlich vorhanden sind - auf andere Weise aus.

Doris Götting

- geb. 13. 11. 1940 in Münster/Westf.
 1960-61 Studium der Germanistik, Kunstgeschichte, Publizistik an der Universität Münster
 1961-65 Studium der Germanistik, Slawistik und Publizistik an der Universität München
 1966 Abschluß des Studiums mit dem Magister Artium, mit einer Arbeit über den Einfluß des Sturm und Drang auf die russische Literaturkritik im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert (in Auszügen veröffentlicht in "Geisteswelt der Slaven" - Festschrift f. Prof. Koschmieder, München 1967)
 seit 1963 freie Mitarbeit für verschiedene deutsche Tageszeitungen; Tätigkeit in der Nachrichtenredaktion der "Süddeutschen Zeitung"; freie Mitarbeiterin der Pressestelle des Goethe-Instituts München.
 seit 1966 Redakteurin bei der Deutschen Welle in Köln, zuständig für den Bereich Ost- und Südostasien des Monitordienstes bis 1979
 1979 stellv. Abteilungsleiterin der Osteuropa-Redaktion (Russisches Programm)
 1980-83 Entsendung nach Japan im Rahmen einer Redakteuraustauschvereinbarung zwischen der Deutschen Welle und dem Japanischen Rundfunk (NHK); tätig im Deutschen Programm von Radio Japan (Kurzwelle)
 Freie Mitarbeiterin des Westdeutschen Rundfunk sowie der Zeitschriften "Das Neue China" und "Indo Asia"